

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägertlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gerahmte mm-Feld oder deren Raum 5 Rp. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut aufr. d. Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurrenz und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhle, Inh. Georg Köhle, Ottendorf-Drilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 81 Donnerstag, den 20. Juli 1939 38. Jahrgang

Der Adolf-Hitler-Marsch begann

Die deutsche Jugend auf dem Weg zum Führer
In allen Gauen Großdeutschlands beginnt jetzt der gewaltige Befreiungsmarsch der deutschen Jugend zum Führer. Die Bannführer bringen aus allen Gebieten der Hitlerjugend die Bannführer zum Reichsparteitag nach Radeberg. Eröffnet wird der Adolf-Hitler-Marsch 1939 nach Gebiet Ostland in Danzig.

Auf dem Langen Markt in Danzig verabschiedete Oberbannführer Stellvertreter von der Reichsjugendführung den Bannführer. Er wies dabei auf die tiefe Symbolik dieser Stunde hin. Jedes Jahr streben die Adler der deutschen Jugend nach der Stadt der Reichsparteitage. So wie die Jugend Ostpreußens und Danzigs in Radeberg eintrifft, kommt sie aus allen anderen Gebieten des Großdeutschen Reiches. Sie alle zusammen bilden ein einziges Volk der deutschen Jugend.

Die 112 Hitlerjungen mit ihren 28 Bannführern marschieren zunächst zur Albert-Ludwigs-Jugendherberge nach Prangnau. Dann verlassen sie zu Schiff das Danziger Land, um von Pommern aus nach Radeberg zu marschieren.

38 000 hatten zum Tag der Kunst

Staatsminister Adolf Wagner hatte alle, die die Kunst der Deutschen Kunst 1939 gehalten hatten, zu einer Abkündigung in den Festsaal des Künstlerhauses geladen. Hauptpropagandaleiter Wenzl würdigte die zum Teil schier übermenschliche Arbeit der einzelnen Abteilungen und teilte mit, daß am Freitag und Samstag bei den Künstlerfesten und bei den Abteilungen 38 000 Personen einschließlich der Künstler und Helfer mitwirkten. 300 000 Karten seien an die Haushaltungen verteilt worden. Die Ueberrassungen hätten sich gegenüber dem Vorjahr um 25 v. H. höher gestellt. Alle 63 Tribünen seien ausverkauft gewesen. Obwohl der Verkehr bedeutend stärker gewesen sei als im Vorjahr, kein nennenswerter Unfall nicht zu verzeichnen gewesen.

Um die Arbeiten in Zukunft organisatorisch und künstlerisch noch einwandfreier zu gestalten, würden Gemeinschaften für den Sonntag und das Festspiel gebildet, die ihre Arbeit bereits im September aufnehmen werden.

Deutsch-isch-wedische Sportverbundenheit

Der Reichssportführer vor der Stockholmer Presse
Reichssportführer von Tschammer-Dien empfing am Mittwochnachmittag am Bord des R.D.S. Schiffes „Wilhelm Gustloff“ im Hotel des Oberadjutanten des Generalfeldmarschalls Göring, General Bodenbach und einiger anderer Mitglieder der deutschen Abordnung für die Ringlade Vertreter der deutschen und schwedischen Presse. In seiner Ansprache wies der Reichssportführer u. a. darauf hin, daß die starke Teilnahme an der Ringlade der Ausdruck des Wunsch sei, den schwedischen Sportfreunden einen sichtbaren Beweis kameradschaftlicher Verbundenheit zu geben. Aus Interesse an der Entwicklung der schwedischen Gymnastik, die auf der Ringlade gezeigt werde, habe er, der Reichssportführer, sich selbst an die Spitze der deutschen Mannschaft gestellt. Das interessanteste sei, einen Querschnitt von der Auslese deutscher Menschen vom Pimpf bis zum Greis, die die turnerische Leibeserziehung pflegten, zu geben.

Error gegen das galizische Deutschtum

Die Polizei im Dienste des polnischen Chauvinismus
Die polnische Polizei (L.P.B., Grenzpolizei und gewöhnliche Polizei) ist in den letzten Tagen dazu übergegangen, in den Dörfern von Brzozow, Wodzislaw und Przemyslans in der Woiwodschaft Tarnopol größere „Polisierungen“ gegen die dort lebende volkdeutsche Bevölkerung durchzuführen. Neben ihren üblichen Methoden der Verhinderung von Wäldern und des Aufhängens von Betten reifen die Polizisten neuerdings auch mit Feuerhaken die Strohdächer der Häuser auseinander, so daß die Häuser vom Wind leicht abgedeckt werden können. Die polnischen Behörden der Dörfer sind demnach verprügelt worden, daß die Polizei schließlich selbst ärztliche Hilfe herbeigeht hat, um einen tödlichen Ausgang der Verletzungen zu vermeiden.

In Polen britische Flugbasis?

Die „Trainingsflüge“ sollen fortgesetzt werden
Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood wurde im Unterhaus von dem Labourabgeordneten Henderson gefragt, ob die Regierung nicht „Trainingsflüge“ der britischen Luftwaffe über Polen, der Türkei, Rumänien und anderen Ländern durchzuführen lassen wolle. Der Luftfahrtminister erwiderte, er hoffe, daß dies möglich sein werde, bald weitere „Trainingsflüge“ außer den bereits bestehenden durchzuführen. Er sei jedoch augenblicklich noch nicht in der Lage, irgendwelche Einzelheiten bekanntzugeben. Der Labourabgeordnete Dalton fragte darauf weiter, ob man es nicht für wünschenswert halte, einen Teil der britischen Luftwaffe in Polen oder einem anderen dieser Länder zu stationieren. Sir Kingsley Wood erwiderte, daß das eine andere Frage“ sei.

Eintreibungsanleihe für Polen?

Premierminister Chamberlain gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß die zur Zeit in London mit Polen geführten Finanzverhandlungen zu einem Abkommen führen könnten, zu dessen Abschluß ein gegenseitiger Kredit notwendig sein würde, wie zu einer Anleihe.

Berhör des Juden Grünspan

Der Mörder des Geländeschafstotes vom Rath, der Jude Herschel Grünspan, wurde am Mittwochnachmittag vom Untersuchungsrichter einem letzten Berhör unterzogen. Dem „Intranten“ zufolge wird die Anklageschrift demnächst der Anklagekammer überwiesen. Die Angelegenheit könne jedoch, so schreibt das Blatt, nicht vor Ende des Jahres zur Verhandlung kommen.

Die deutsche Öffentlichkeit wird vielleicht darüber erstaunt sein, daß Grünspan, der den deutschen Geländeschafstot vom Rath im Herbst vorigen Jahres ermordete und dessen Tat damals überall, auch in Frankreich, schärfste Verurteilung erfuhr, noch nicht abgeurteilt ist. Der Grund liegt darin, daß eine sorgfältige Voruntersuchung geführt wurde, die zum Teil deshalb so langwierig war, weil der Mörder Grünspan sich immer wieder in Widersprüche und Lügen verwickelt, die der Untersuchungsrichter im einzelnen aufzuklären sich bemühte. Es wurden auch, um die Pläne der Hintermänner und die Zusammenhänge nachzuprüfen, Untersuchungen in Deutschland, Belgien und Polen notwendig. Die gesamte Voruntersuchung ist jetzt abgeschlossen durch das Schlussverhör des Angeklagten. Nunmehr gehen die Akten an den Staatsanwaltschaftsrat, der auf Grund des gesamten Aktenmaterials Anklage erheben wird. Da inzwischen die Gerichtsferien in Frankreich beginnen, kann erst nach den Ferien, also im Oktober, mit der Eröffnung des Hauptverfahrens gerechnet werden.

Neue schwere Laken für Palästina

Gewaltige Verärgerung der britischen und jüdischen Polizeikräfte
Nach den Meldungen, die in Damaskus eintreffen, sollen die englischen und jüdischen Polizeikräfte in Palästina wesentlich verstärkt werden. Der Polizeistat für das laufende Rechnungsjahr ist bereits auf zwei Millionen Pfund erhöht worden, also auf ein Drittel des Gesamthaushalts. Dazu kommen noch die hohen Kosten für die Unterhaltung des britischen Militärs, die direkt oder indirekt ebenfalls die Bevölkerung zu tragen hat. So ist klar, daß die Auswirkung dieser Gewaltmaßnahmen auf die Wirtschaft des Landes, die schon längst schwer darniederliegt, katastrophale Folgen haben muß.

Die jüdische Presse verheißt sich zu der Behauptung, die Polizeiverstärkung sei u. a. auch für den Kampf gegen die illegale Judenemigration vorgesehen. Die Begründung ist um so zweifelhafter, als alle Meldungen betonen, daß auch das jüdische Polizeikontingent verstärkt wird. In arabischen Kreisen gibt man sich keinem Zweifel darüber hin, daß auch diese Maßnahmen nur dem weiteren Kampf gegen die arabische Freiheitsbewegung dienen soll.

Der Sachsenring noch besser

Weiterer Ausbau der Rennstrecke — Am 13. August Großlampfest

Kurze Zeit nach dem vorjährigen Rennen um den Großen Preis von Europa für Motorräder aus dem Sachsenring zwischen Chemnitz und Hohenstein-Ernstthal beklagte die mit der Vorbereitung und Durchführung der Rennen von der Obersten Nationalen Sportbehörde beauftragte RSKK-Motorgruppe Sachsen, die Rennstrecke nochmals durch wesentliche Verbesserungen bis zur Höchstform zu verwirklichen.

Der Sachsenring stellt nun mit dem Sachsenring dem deutschen und dem europäischen Kraftfahrersport eine Rennstrecke zur Verfügung, wie sie ihm ein zweites Mal wohl nicht geboten werden kann. Hier verbinden sich tatsächlich alle Vorteile: für den Rennfahrer einmal eine vollkommen einwandfreie und in ihrer Kurven-, Steige- und Gefälleführung sichere Strecke mit allen Entlastungsmöglichkeiten für Mann und Maschine, für den Zuschauer zum anderen eine hervorragende Ueberblick über den Rennverlauf.

Start und Ziel, die Lage der Boxen, des Fahrerlagers und der Maschinenabnahme sind in bestes Verhältnis zueinander gebracht. Streckensicherung und Meldeweisen sind ebenfalls verbessert.

Die Lage des Sachsenringes bietet dem Zuschauer die Möglichkeit, an allen Stellen das Rennen zu verfolgen; drei Viertel der Strecke können von überhöhten Stellen aus übersehen werden, ein Vorteil, den selten eine Rennstrecke hat.

So wird der Zuschauer von den Rennfahrern und den Zuschauern mit vollem Recht als die beste, sicherste und schönste Rennstrecke Großdeutschlands bezeichnet.

Die Wünsche der Fahrer richtunggebend

Bei allen Verbesserungen wurden die Erfahrungen und Wünsche der deutschen und ausländischen Rennfahrer berücksichtigt. So sind zwischen der Oberwaldkurve und der Röhldkurve ein etwa 500 Meter langer wellig verlaufender Belag, ebenso mehrere kleine Kurven verschwand. Ein partietalarter und schnittröckender Belag sorgt für ausgezeichnete Bodenhaftung der Maschinen. Die noch übriggebliebenen wenigen Kurven wurden verbreitert und überhöht. Rund 14 000 Quadratmeter Fahrbahn wurden auf diesem Streckenteil befestigt.

Mit 120 Stundenkilometer in die Kurve

Von der Röhldkurve bis zum Quadenberg brauchen in diesem Jahr nur kleine Verbesserungen und Erneuerungen vorgenommen zu werden, nachdem im Vorjahr bereits hier ganze Arbeit geleistet worden war. Die berühmte Quadenbergkurve, die im vergangenen Jahr als Erlaß für die Spitzstrecke anerkannt wurde und im Kart überhöhten Bogen nach links in die Start- und Zielgerade führt, erhielt jetzt nur noch den letzten Schliff. Die Rennfahrer können ungehindert durch die Kurve in die Gerade brausen.

Die jetzige Form der Quadenbergkurve läßt eine Durchschnittsgeschwindigkeit bis zu 120 Stundenkilometer zu und entlastet die Rennfahrer von dem zeitraubenden Zurückhalten mit hartem Geschwindigkeitsverlust in der alten Spitzkurve. Strecke jetzt 8731 Meter lang.

Durch die Neu- und Umbauten hat sich die Strecke von 8,601 Kilometer auf 8,731 Kilometer verlängert. Die Rundenzeiten bleiben aber mit je vierzig für die 500- und 350-ccm-Klasse und 35 für die 250-ccm-Klasse unverändert.

Start und Ziel wieder am Quadenberg

Start und Ziel werden in diesem Jahr wieder am Quadenberg sein. Im vergangenen Jahr mußte der Start und das Ziel an die Reichsautobahn gelegt werden, weil die Startbahn eine dreiprozentige Steigerung aufwies und damit den internationalen Bestimmungen nicht entsprach. Hier konnte den Zuschauern jedoch nicht das lebendige Bild geboten werden wie früher am Quadenberg.

Die Motorgruppe Sachsen hat daher mit Unterstützung der Ministerien durch das Straßen- und Wasserbauamt Jorkau am Quadenberg eine vollkommen neue Start- und Zielbahn geschaffen, die mit 1 v. H. Steigung den internationalen Bestimmungen gerecht wird. Die Fahrbahn trägt einen zwischenzeitlichen Belag.

4000 Kubikmeter Erdmassen wurden dabei bewegt; 6500 Quadratmeter Fahrbahn waren zu befestigen. Darüber hinaus ist ein neues Regel der Streckenführung abgeholte. In der Nähe des Bahnhofs waren früher die Fahrer durch die enge und unübersichtliche Kurve unsicher geworden und hätten dadurch stets an Geschwindigkeit verloren. Jetzt ist die Böschung teilweise abgetragen und dadurch eine gute Ueberblick geschaffen.

Was wäre das Rennen auf dem Sachsenring ohne den gewaltigen Ueberblick, den es vor allem im motorisportbegleiterten Sachsen findet. 300 000 Zuschauer wurden im Vorjahr gezählt. In diesem Jahr werden es mit Gewißheit mehr sein. Denn unsere Sudetendeutschen werden sich die erste Gelegenheit, das Rennen zu verfolgen, nicht entgehen lassen, jetzt, da die trennenden Grenzspähle gefallen sind. Aber auch aus dem Reich wird sich der Zustrom verstärken, da der Ausbau des Reichsautobahnnetzes und der Reichsstraßen vielfach bedeutend verbesserte Anfahrtsmöglichkeiten schafft.

Dienst am Zuschauer

So hat die Motorgruppe Sachsen ihre Aufmerksamkeit auch der Verbesserung und dem Bau von Tribünen geschenkt. An der besten Stelle, an der Quadenbergkurve, wird eine Tribüne (mit den üblichen Platzpreisen) mit tausend Eichen stehen. Von hier aus überblickt man die Strecke bis zum Wald unterhalb des Bethlehems-Stiftes, aus dem die Fahrer hervorgehen, und in voller Fahrt herauskommen, und vor der Tribüne durch die Kurve fahren. Von hier aus kann auch der ganze Betrieb am Start und Ziel, an den schräg dazu liegenden Bogen und im Fahrerlager sehr gut eingesehen werden, wie man auch die Fahrer bis zur Kurve an der Eisenbahnunterführung verfolgen kann.

Am Start und Ziel steht die große Tribüne mit 2000 Stühlen mit dem gleichen weiten Ueberblick über die Strecke wie auf der Ertribüne am Quadenberg. Die dritte große Tribüne mit 1200 Plätzen steht an der Oberwaldkurve, also in der Nähe des vorjährigen Start- und Zielplatzes; auch von hier aus wird ein Ueberblick auf das Rennen auf weite Sicht, von der Lübbelhöhe bis zur Röhldkurve, ermöglicht. Eine Erleichterung für die Zuschauer bringt der Tunnel am Start- und Zielplatz, der unter der Innenstrecke hindurchführt und so eine Verbindung zwischen Außen- und Innenring sowie zwischen Fahrerlager und Bogen herstellt, anstatt der früher über die Strecke gebauten und die Sicht behindernden Brücken.

Die Reichsautobahn stellt auch in diesem Jahr 7,5 Kilometer der nach Dresden führenden Fahrbahn zur Verfügung. Rund drei Kilometer werden als Zuschauerplatz und der Rest als Vorplatz verwendet.

Die Unterrichtung der Besucher über den Rennverlauf erfolgt, wie üblich, durch Lautsprecher; eine der Sprechstellen befindet sich auf einem großen Turm der Auto-Union, von dem fast die ganze Strecke übersehen werden kann. Längs der Strecke stehen noch ein Turm vom Sachsenwerk, ein Turm der RSKK und zwei Türme einer Haartensfabrik.

Keine Entspannung der Arbeitslage

Der Arbeitseinsatz im Juni 1939

Wie der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen mitteilt, brachte der Monat Juni erneut ein Ansteigen der Beschäftigtenzahl.

Aus der Kantonsamtsmitgliederstatistik ergibt sich, daß zur Zeit 1 973 069 Männer und Frauen in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Steigerung um 4 813, gegenüber dem Vorjahr eine solche um 118 835. So ist bezeichnend für die Arbeitseinsparung, daß die Steigerung nur mehr gering ist und daß sich im Endergebnis lediglich die Zahl der beschäftigten Frauen gegenüber dem Vormonat erhöht hat.

Auch diese Tatsachen zeigen, daß Arbeitskräftereserven kaum noch vorhanden sind. Arbeitslose gibt es, abgesehen von einzelnen bei der Einnahmehaltung vorhandenen Fluktuationsarbeitslosen und einem geringen Bestand nicht voll einschulbarer Kräfte, kaum mehr. Die Zahl der tatsächlichen Arbeitsämter, die weder Arbeitslose noch Unterhaltungsbeschäftigte aufweisen, ist weiter geblieben. Bei den neu in ein Beschäftigungsverhältnis eingetretenen Personen handelt es sich meist um Selbständige, Rentner und Kinder nicht betriebsfähiger Frauen.

Luftverteidigungszone weiter verstärkt

Berlin, 19. Juli. Generalfeldmarschall Göring erreichte am Dienstag im weiteren Verlauf seiner Besichtigungsreise der westdeutschen Wasserstraßen und Kanäle Wiesbaden-Biedrich am Rhein. Von hier begab sich der Feldmarschall in das westliche Grenzgebiet, um die dort zum Schutze des Reiches errichteten Westverteidigungsanlagen sowie die diesem Abschnitt vorgelagerten Verteidigungswerte des Westwalls einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Der Feldmarschall ließ sich in der Luftverteidigungszone durch Generalleutnant Kitzinger über die dort von der Luftwaffe errichteten Luftverteidigungsanlagen genauesten Vortrag erlassen, um dann noch notwendige Anweisungen zu erteilen, die Deutschlands Grenzen im Westen auch in der Luft unüberwindlich gestalten. — Im Anschluß daran begab sich der Generalfeldmarschall an die Hauptkampflinie des Westwalls, die der Kommandierende General der Grenztruppen Saarpfalz, General Kuntzen, eingehend erläuterte.

Überall, wo der Feldmarschall erschien, wurde er

von der Bevölkerung in den Ortschaften und Städten wie auch besonders von den Arbeitern an den Baustellen und den Soldaten — obwohl er völlig überreichend kam — mit spontanem Jubel und herzlichen Kundgebungen empfangen. Es dürfte jedoch das schönste für die Arbeiter und Soldaten am Westwall gewesen sein, aus dem Munde des Generalfeldmarschalls seine besondere Befriedigung über das Gesehene zu hören.

Im Anschluß an die Besichtigungsjahrt, die ihren Abschluß bei den Anlagen in der Rheinebene fand, begab sich der Feldmarschall im Kraftwagen nach Mannheim, wo er am späten Abend unter dem Jubel unübersehbarer Arbeitermassen an Bord seines Motorzuges „Karin II“ ging. Im weiteren Verlauf seiner Reise wird der Generalfeldmarschall nunmehr die Verkehrs- und Hafenverhältnisse auf dem Rhein besichtigen.

Generalfeldmarschall Göring wird am Sonntag, dem 23. Juli, dem Höhepunkt der „Kraft-durch-Freude“-Reisetaugung, in Hamburg sein.

Interessante Enthüllungen über King-Hall

King-Hall, der Deutschland gegenwärtig mit Briefen überschwemmt, scheint damit zu rechnen, daß man im Reich nur ein paar Londoner Zeitungen liest und keine Ahnung davon hat, was die englische Druckerpresse sonst noch produziert. Denn sonst wäre es unbegreiflich, woher gerade dieser Mann den Mut nimmt, sich dem deutschen Publikum gegenüber als Freund auszugeben. Lord Halifax und die Leiter der englischen Stimmungszentrale haben mit King-Hall eine äußerst ungeschickte Wahl getroffen. King-Hall ist nämlich keineswegs ein unbekanntes Blatt, sondern beschäftigt sich seit Jahren mit der Aufwiegung des englischen Volkes gegen Deutschland. Dafür bringt der „Wöllische Beobachter“ in seiner Mitwochausgabe eine ganze Reihe von Beweisen.

King-Hall hat danach im englischen Rundfunk nicht nur die „Kinderstunde“ geleitet, sondern auch als „politischer Beobachter“ wüste Verleumdungen und Kriegshetzerien gegen Deutschland und Italien losgelassen. Diese Angriffe waren bereit hagedühen, daß es selbst der Aufsichtsbehörde des britischen Rundfunks peinlich wurde, und King-Hall zu einem Sprecherverbot für einige Zeit verurteilte. Dieser rührige Agitator schrieb seit 1937 zweimal im Monat politische Berichte und europäische Lagebilder in der englischen Lehrzeitschrift „Teachers World“. Wenn man berücksichtigt, daß diese Zeitschrift in die Hände fast aller englischen Lehrer und damit indirekt auch der Kinder und ihrer Eltern gelangt, so wird man verstehen, welche Wirkung King-Halls Aufsätze hier haben. Offenbar ist diese Hege den Lehrern von „Teachers World“ zu toll geworden und hat ihren Widerspruch hervorgerufen. Denn schon in der Ausgabe vom 27. April 1938 dieser Zeitschrift schreibt King-Hall folgenden Text: „Ich werde manchmal (von englischen Lesern) ganz ungerechtfertigt angeklagt, das deutsche Volk zu kränken, weil ich die Prinzipien des Naziregimes nicht billige.“ Dann fährt er scheinheilig fort: „Vielleicht mögen diejenigen, die mich in dieser Einsicht nicht verstehen, von der folgenden Warnung Kenntnis nehmen: Wenn das englisch-italienische Ueberkommene (Diktator 1938) das bedeutet, was es zu bedeuten scheint... so wird es nötig sein, sehr sorgfältig eine Lage zu vermeiden, die Deutschland als eingekreist erscheinen könnte.“ Man sieht, daß der „Vertrautmann“ King-Hall schon vor über einem Jahre die Einkreisungspolitik „vorausgesehen“ und vorsorglich ihre Tarnung betrieben hat!

In der Nummer vom 16. März 1938 der gleichen Zeitschrift läßt er sich über die Heimkehr der Ostmark ins Reich folgendermaßen aus:

„Aber es ist die deutsche Methode, die so übel ist. Die Ereignisse des letzten Wochenendes zeigen uns: 1. daß kein Verlaß auf das Wort der deutschen Regierung ist, 2. daß

die Raziapolitik für die Erreichung ihrer Ziele auf brutaler Gewalt hinter einem Rauchschleier von Unwahrheit beruht.“ Weiter versteigt er sich zu der grotesken Behauptung, die Ostmark hätte bei einer Volksabstimmung mit 70 bis 80 v. H. für Unabhängigkeit gestimmt. Acht Tage später, in der Folge vom 23. März 1938, schlägt er vor, ein Kriegskabinett wie 1917 zu bilden, geleitet durch Eden, Churchill und Sir Archibald Sinclair! Was er in den Monaten April und Mai 1938 seinem Leserkreis an Lügen über den Besuch des Führers in Italien aufzählt, spottet jeder Beschreibung. Aber auch an das deutsche Volk hat er sich schon frühzeitig herangemacht. So schilderte er Ende 1937 in „Teachers World“ seine „Eindrücke“ auf einer Autofahrt durch Süddeutschland und Tirol im September, bei der er viele interessante Freundschaften gemacht haben will. Welcher Art diese „Freundschaften“ waren und welchem Zweck sie dienen, kann man aus der oben gekennzeichneten Gesamteinstellung King-Halls un schwer erraten. Aber den eigentlichen Drahtziehern in Downing Street bleibt schließlich keine große Wahl: Nur ein Gauner oder ein Dummkopf kann sich heutzutage zu dem kindischen Versuch herausbilden, das deutsche Volk gegen seine Regierung aufzuwiegeln.

Engländer unter sich

Mit welcher Strupellosigkeit der innerpolitische Kampf in England gegenwärtig geführt wird, davon macht man sich nicht immer die richtige Vorstellung. Obwohl die englische Diplomatie sich in verantwortungsloser Weise in die europäischen Angelegenheiten eingemischt und engagiert hat, ruhen die inneren Zwistigkeiten keineswegs. Davon legt das Duell zwischen Premierminister Chamberlain und seinem konservativen Widerpartei Churchill ein beredtes Zeugnis ab. Der englische Ministerpräsident ist gegenwärtig der Gegenstand eines raffiniert angelegten Respektirebens, bei dem sich persönliche und sachliche Argumente in keineswegs fairer Weise mischen. Die außerhalb der Regierung agierenden konservativen Politiker, Duff Cooper, Anthony Eden und Winston Churchill, haben sich mit der liberalen und Arbeiteropposition zusammengesetzt und agitieren in aller Öffentlichkeit für die Aufnahme Churchills in das Kabinett. Eine Zeit lang verzog kein Tag, an dem Freunde Churchills und politische Gesinnungsgenossen dieses Kriegshetzer ebenso sehr aus eigenem Antriebe wie auf Bestellung die englischen Zeitungen mit Zuschriften bombardierten, in denen die Aufnahme dieses Mannes in die Regierung als dringendes Erfordernis der Außenpolitik bezeichnet wurde. Nur dadurch, so behaupteten die Briefschreiber, könne man den autoritären Staaten imponieren und sie davon überzeugen, daß Eng-

land auch wirklich in einem Konfliktsfalle gegen sie zu Felde ziehen werde. Chamberlain, so erklärten sie weiter, treibe jetzt jene Politik, die Churchill schon seit langem gefordert habe, es sei nur logisch, wenn er diesen Mann, dessen Rat er nunmehr befolge, auch zu seinem Mitarbeiter mache. Auf ähnlichem Wege, nämlich durch eine Einseitigkeit der öffentlichen Meinung, haben die gleichen Kreise die britische Regierung zur Einführung der Wehrpflicht, zur Einkreisungspolitik und mancher anderen Maßnahme gedrängt. Wird ihnen auch der letzte Stoß gegen Chamberlain persönlich gelingen? Es geht hierbei weniger um Politik, als um persönliche Machtfragen, um die Rache und den Reiz derjenigen, die von der Macht ausgeschlossen sind. Der Premierminister und seine Freunde werden und müssen sich wehren. Allein sie haben sich in die Defensive drängen lassen und gegenüber ihren strapellos arbeitenden Gegnern einen schwachen Stand.

Die wachsende antibritische Stimmung in Japan und China beunruhigt London

London, 19. Juli. In London scheint man über die wachsende antibritische Stimmung in Japan und China ernstlich beunruhigt zu sein. Es sei gut möglich, so meldet die „Times“ aus Tokio, nach einer langen Schilderung der antibritischen Kundgebungen in Japan und China, daß die Erregung in Japan unkontrollierbare Folgen annehmen könne. Sie sei gefährlich und es scheine tatsächlich so weit zu sein, daß mächtige Einflüsse daran arbeiteten, um Großbritannien aus dem Fernen Osten auszuschalten. Auch der diplomatische Korrespondent des Blattes bezeichnet die Lage im Fernen Osten als sehr gefährlich.

Neue Gipfelleistungen polnischen Maulheldentums

„Wir werden gegen den westlichen Nachbarn jeden Preis gewinnen“

Thorn, 18. Juli. Bekanntlich fanden am vergangenen Sonntag in ganz Polen Erinnerungsfeiern an die Schlacht bei Tannenberg und Grunwald im Jahre 1410 statt, in der die Kreuzritter der polnisch-litauischen Uebermacht durch schmählichen Verrat erlagen. Die Feiern wurden größtenteils von dem polnischen Weltmarkenverband organisiert, sie waren Originale des polnischen Chauvinismus, der sich aus diesem einmaligen Erfolg gegen ein vom Reich verlassenes Ordensheer herleitete. Folgende Auszüge aus den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden sind bezeichnend für die Anstrengungen, die man macht, um eine Angriffspolitik gegen das Reich zu schaffen:

In Thorn führte der Hauptredner, ein Piarter Romanowski, u. a. folgendes aus: „Eine historische Stunde steht Polen bevor, welche es zur Erfüllung einer großen Aufgabe ruft, zur Wiederholung eines zweiten Grunwald. Unaufhaltbar nähert sich diese Stunde, in welcher unser Regenther Adler den ewigen Feind Polens Demut lehrt und ein zweites Grunwald wiederholen wird, nur noch größer und herrlicher.“

Bei der Feier in Graudenz sprach der Präsident des Weltmarkenverbandes, Michailowski, der sich zu dem Segen verließ: „Der Sieg bei Grunwald ist ein klassischer Beweis für die Aufrichtigkeit der These, die unser westlicher Nachbar nicht gern hat, daß wir gegen ihn jeden Krieg gewinnen.“ Er schloß, Polen würde ihm eine solche Lehre geben, daß ihm ein zweites Grunwald bevorstünde.

Weiter hielt bei dieser Feier ein Hauptmann Ogiet Smolenki einen Vortrag über die Schlacht, den er beendete mit der pathetischen Behauptung: „In nicht allzulanger Zeit werden über den Städten Danzig, Königsberg, Elbing und anderen Städten die polnischen Fahnen wehen.“

Größenwahnsinnige Phantafien über das „Sicherheitsdreieck Europas“

Warschau, 19. Juli. General Bronski, der gestern bei Marschall Rydz Smigly zu Gast war, wird nach den Mittwoch und Donnerstag in Warschau verdrängen, um die notwendigen Einkreisungsbesprechungen mit den polnischen militärischen Stellen durchzuführen. Von Warschau aus wird sich General Bronski in den sogenannten „zentralen Industriebezirk“ begeben.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

22) (Nachdruck verboten.)
„Aber er trennte sich doch von Ihnen. Er brach doch alle Beziehungen ab.“
„So schien es! Nein, nein! Ich löste die Verlobung. Nie hat er gewußt, daß Hörstner uns trennte. Wollen Sie noch mehr wissen? Es ist so einfach. Hörstner war für mich damals die Freiheit... Bernd hatte es erlöhnt... So geschah es.“

Das Geständnis dieser Frau erschütterte Claus. Sie fuhr fort: „Ich verlor meine Stimme... Ich verlor meine Stimme durch Bernd. Denn er das gewußt hätte! Ich verließ die Stadt. Nun bin ich wiedergekommen, weil ich geglaubt habe, daß Hörstner verpflichtet sei, mir zu helfen. Mein Arzt meint, ich könne genesen, wenn ich ein Jahr in Ägypten lebe. Das kostet Geld! Verstehen Sie? Der andere sollte es mir geben als Hörstner? Deshalb bin ich hierhergekommen. Aber ich werde niemals nach Ägypten reisen. Ich werde nach Berlin zurückfahren.“

„Aber Sie können doch nicht zugeben, daß Hörstner Fräulein Hegel unglücklich macht! Ich verspreche Ihnen, ich will alle Rücksicht nehmen, die ich nehmen kann. Aber ich werde nicht dulden, daß die Verlobung Hörstners auch nur einen Tag noch besteht. Mit allen Mitteln werde ich darum kämpfen. Und wenn ich ihn zwingen müßte, die Verlobung zu lösen.“ Dann sagte er leise: „Ich habe Ihnen viel abzubitten. Fräulein Stephanis. Was ich dachte und was ich zu Ihnen sagte.“

Diese herzlichen Worte trösteten sie. „Ich würde Ihnen so gern helfen. Ich kenne Angelika Hegel nicht. Aber ich könnte sie fast beneiden.“

Claus Harms verabschiedete sich mit einem Handkuss. Einnehmend stieg er die enge Treppe hinunter.

Die Sonne ließ den Marktplatz in bunten Farben aufblitzen. Dunkelgrün wie Sommerlaub von Buchenwäldern glänzten die Dächer des Rathauses. Die Markisen vor den Schaufenstern waren rote, blaue und weiße Flecke. Claus Harms blieb vor einem Schaufenster stehen. Er betrachtete die Auslage. Dann hörte er die Uhren dreimal schlagen. Also noch drei Stunden warten! Um 6 Uhr sollte Hörstner zurück sein. Gut, er würde die drei Stunden hier herumgehen, im Sonnenschein durch die alte Stadt. Claus ging weiter. Da sah er Amfelsen mit ihrer Mutter ihm entgegenkommen. Sie trug ein helles Frühjahrskleid und

einen Hut mit einem bunten Band. Ganz hölzern blieb Claus Harms stehen. Er nahm den Hut ab. Er vergaß alles. Die Unterredung mit der Sängerin, seinen vergeblichen Gang zu Hörstner. Er sah nur Amfelsen auf sich zukommen. Wie schön sie war. Warum wandte sie nicht den Kopf und sah ihn an? Ob sie sich freute? Ob sie erkannte war, daß er hier auf dem Marktplatz stand? Sollte er auf sie zugehen, sie ansprechen? Doch schon hatte Frau Elisabeth ihn gesehen. „Ist das nicht Herr Harms?“

„Gewiß, gnädige Frau“ — murmelte er.
Etwas erstaunt sah Frau Elisabeth die Tochter an. Warum hatte Angelika nicht sofort den alten Spieltameten begrüßt? Sicher wollte das Kind nicht an die Insel erinnert werden. Es hatte ihr ja dort nicht gefallen. „Möchtest du nicht Herrn Harms begrüßen, Angelika?“

Wie ein Wunder strahlten ihr ihre Augen an. „Aber natürlich, Mama. Wir haben uns doch schon auf der Insel wiedergegesehen.“

Gott sei Dank, sie dachte daran. Sie sprach davon. Er hatte schon gemeint, sie wollte es verschweigen.

Was willst du hier? Schienen ihre Augen zu sagen. Wie kannst du hierherkommen? Habe ich dir nicht meinen Willen klargemacht, als ich ohne Abschied reiste?

„Wir haben Einkäufe gemacht, Herr Harms. Sie wissen doch, Angelika heiratet bald. In zwei Monaten vielleicht. Da gibt es immer viel zu besorgen.“

Amfelsen öffnete langsam die Lippen und sagte leise: „Ich erzählte es dir ja, daß ich verlobt bin.“

Claus nickte und sah auf ihren Mund. „Gewiß, ich habe es auch gehört.“

„Wir wollen in eine Konditorei gehen. Wollen Sie uns nicht begleiten, Herr Harms?“

Frau Elisabeth fühlte nicht, wie Amfelsen bei dieser Aufforderung zusammenzuckte. Sie ging schon voran. Neben sie stehend waren die Augen von Amfelsen, während sie an der Seite der Mutter weiterging. Warum willst du mich quälen? — fragte ihr Blick. Du hättest nicht kommen sollen!

Aber Claus neigte den Kopf. „Gern, Frau Hegel, sehr gern. Ich habe nichts vor. Ich habe erst um 6 Uhr eine Besprechung.“

Sie gingen durch die hohen Bogen des Rathauses. „Ach ja“, meinte Frau Elisabeth, „wie viele Jahre haben wir uns nicht gesehen! Weibchen Sie lebt in der Stadt?“

„Ich bleibe nicht lange hier, Frau Hegel. Ein paar Tage vielleicht. Ich kann es nicht sagen. Es kommt auf eine Unterredung an, die ich nachher haben werde.“

„Dort ist die Konditorei. Wir wollen uns in den ersten Stock setzen. Man kann die Straße überblicken.“

Als Angelika die Hand an die Drehtür legte, sah er auf ihren Ring. —

„Hier ist ein netter Platz.“ Frau Elisabeth deutete auf einen Tisch. Er blieb vor Amfelsen stehen. „Sag doch zu mir!“ sagte sie und nahm seine Hand. Eine Sekunde süßte er einen sanften Druck. Dann zog sie ihre Hand zurück.

Die Frühlingssonne fiel auf die Scheiben. Die Gardinen hatten lauter grüne und rote Flecken. Unter lebte die Straße. Die Hüpen der Autos lärnten. Der Kellner kam und brachte Kaffee und Kuchen. Angelika legte ihre Hände vor sich auf den Tisch, und ihre rechte Hand verdeckte den Ring, den ihr Alexander Hörstner gegeben hatte. Claus sah es und lächelte. Ich verstehe dich, Claus, sprachen ihre Augen. Du brauchst mir kein Wort zu sagen. Ich stehe neben meiner Mutter, und sie erzählt von Einkäufen und von der Heirat. Das alles geht mich nichts an, denn ich liebe dich. Ich möchte aufstehen und hier vor allen Leuten meine Arme um deinen Hals legen. Claus greifte so fest seine Hand zusammen, daß er seine Rippen schmerzhaft spürte. Er meinte, die glücklichste Stunde seines Lebens zu erleben. Jetzt weiß ich es, Amfelsen. Ich brauche dich nicht zu fragen. Ich denke gar nicht darüber nach, was kommen wird. Ich weiß nur, ich werde handeln.“

Frau Elisabeth stand auf. „Es wird Zeit, daß wir nach Hause gehen, Angelika. Sehen wir Sie noch einmal, ehe Sie abreisen, Herr Harms?“

„Wozu“, erwiderte er ohne Bestimmen. „Morgen komme ich zu Ihnen.“ Nebeneinander gingen sie hinunter.

„Auf Wiedersehen, Herr Harms“, sagte Frau Elisabeth und reichte Claus die Hand.

„Auf Wiedersehen, Claus.“ Amfelsen's Stimme klang fröhlich.

Claus hielt den Hut in der Hand. „Ich danke dir, Amfelsen.“ Lange sah er ihnen nach, bis sie um die Ecke bogen.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsschüler auf ruhmbedeckten Schlachtfeldern

Unvergessliche Eindrücke vom Grenzland Ostpreußen

Königsberg, 18. Juli. Auf der Ostpreußenfahrt der Kriegsschulen des Heeres weisen die deutschen Fähnriche in diesen Tagen bei prächtigen Hochsommerwettern auf den Gefechtsfeldern der großen Schlacht bei Tannenberg. In organisatorisch hervorragender Weise durch die Inspektion der Kriegsschulen angeführte Fahrten werden die Fähnriche jeden Tag von ihren verschiedenen Standortquartieren aus auf mehr als 180 Kraftfahrzeugen durch das Gelände geführt. Diese Tage werden zum kriegsgeschichtlichen Höhepunkt der ganzen Kriegsschulzeit. Sie werden ganz offensichtlich zu einem großen und tiefen Erlebnis für all die jungen Soldaten, die nun bald in die Führerstellen der Truppe eintreten.

Das äußere Bild ist gegen das Vorjahr anders geworden. Damals sah man noch zum Teil die österreichischen Uniformen, heute ist alles einheitlich in Feldgrau gekleidet, äußerlich wie innerlich ein Bild des geeinten mächtigen Großdeutschlands.

Tief sind die Eindrücke, die das deutsche Grenzland Ostpreußen mit den vielen Zeugen seiner heroischen Geschichte in den Herzen der Fähnriche hervorruft. Allgemein sind die jungen Soldaten erkaunt über das pulsierende Leben und den ganz offensichtlichen Aufschwung Ostpreußens. Groß ist die Ueberraschung über die wechselläufige Fülle der schönen Landschaftsbilder, der Wälder und Seen, der weiten Felder mit ihrer reichen Ernte, über den überall hervortretenden soldatischen Zug seiner ferndeutschen Bevölkerung. Den tiefsten Eindruck aber machen auf die jungen Soldaten immer wieder die Gefechtsfelder mit der stummen und doch so herediten Sprache ihrer 200 Heidenriedhöfe. Auf den Fahrten leuchten Namen auf, die zum stolzen Traditionsbesitz unierer Regimenter gehören: Lehna-Orlau, Ufda, Groß-Gardienen, Hohenstein, Waplin, Rühnen, Gröbnitz, Lautern, Groß-Bossau, um nur einige

zu nennen. Offiziere des 1. Armeekorps, die selbst vor 25 Jahren an diesen Stellen mitgekämpft und gebüht haben, vermitteln in dem meist wenig veränderten Gelände den Fähnriche jene lebendigen Eindrücke des Kampfes, die sich schriftlich nur in beschränkter Maße wiedergeben lassen. Offiziere der Kriegsschulen schildern die Zusammenhänge der Gefechte. All das große Geschehen wird lebendig, wenn die Fähnriche das Gelände sehen: Die vielen Hügel und Waldstücke, die Seen und die Engen, um die so mancher schwere Kampf in den glühend heißen Augusttagen 1914 ging.

Alle Kriegsschulen beachten die weihenolle Stätte, wo im Jahre 1410 gerade in diesen Julitagen der Hochmeister des Deutschen Ritterordens den Heidentum land: „Im Kampf für deutsches Weien und deutsches Recht.“ Und ihr Weg führt sie auch am Hindenburggut Neubred vorbei zur Marienburg, jenem so eindrucksvollen Bau, der so deutsch ist wie nur irgendeine der Burgen oder der Dome Großdeutschlands. Und es ist keiner unter den jungen Soldaten, der nicht lacht über fremde „Ansprüche“ und feiner, der nicht die tiefe Wahrheit des Abstimmungsdenkmals vor der Marienburg innerlich erkaute: Dies Land, das einst mit dem Blute aller deutschen Stämme gebüht und zur Höhe deutscher Kultur geführt wurde, ist deutsch und wird immerdar deutsch bleiben, solange noch ein deutscher Soldat marschert!

Den Ausklang der erlebnisreichen und tiefste Eindrücke vermittelnden Tage wird am 20. Juli die große gemeinsame Feiern aller Kriegsschulen im Reichsherenmal Tannenberg bilden. Groß war die Freude, als bekannt wurde, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, seinen Urlaub unterbricht, um selbst zu den zukünftigen jungen Offizieren des deutschen Heeres zu sprechen. Diese Begegnung am Grabmal des verewigten Feldmarschalls wird der Höhepunkt der Ostpreußenfahrt sein.

fluginteressierten Bevölkerung vorzustellen. Besonders zahlreich waren die deutschen Maschinen vertreten, deren Namen auch im Auslande hohen Klang und Geltung haben.

Auch der Focke-Wulf-Condor, der durch die großartigen Leistungen fliegerischen Welttriumm errungen hat, war am Dienstagfrüh von Berlin nach Brüssel gestartet und bildete auf dem Flughafen Haeren einen Hauptanflugspunkt. Während des ganzen Tages konnte das Publikum diese ideale deutsche Großverkehrsflugzeuge eingehend besichtigen. Im Laufe des Nachmittag flog der „Condor“ viermal empor, um den interessierten Fluggästen einen überzeugenden Eindruck von dem hohen Flugwert der Maschine zu geben. In den Flug, der bis nach Antwerpen und an die untere Schelde sowie an die holländische Grenze führte, nahm u. a. auch der belgische Kolonialminister teil. Als ein weiterer Repräsentant der deutschen Großverkehrsflugzeuge zeigte die „Ju 50“ auf zwei Flügeln, die von Haeren nach Ostende führten, ihre herausragende Flugsicherheit.

Auch die vielen anderen deutschen Flugzeuge fanden bei der Besichtigung und den Demonstrationsflügen viel Beifall.

Aus aller Welt

Generalfeldmarschall Göring am 23. Juli bei der AdF-Reichstagung in Hamburg. Generalfeldmarschall Göring wird am Sonntag, dem 23. Juli, dem Höhepunkt der „Kraft-durch-Freude“-Reichstagung, persönlich in Hamburg sein. Der Generalfeldmarschall bringt sein persönliches Interesse an der sozialpolitischen Aufgabenstellung der AdF-Reichstagung zum Ausdruck.

Sondereinsatz des RMD in Ostpreußen zur Einbringung der Ernte. Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften und der Ausfall der polnischen Landarbeiter macht einen Sondereinsatz des Reichsarbeitsdienstes in Ostpreußen erforderlich. 20 000 Arbeitsmänner aus verschiedenen Gegenden des Großdeutschen Reiches werden zusammen mit den in Ostpreußen liegenden Reichsarbeitsdienstabteilungen zur Erntehilfe eingesetzt. Die Vorkommandos sind eingetroffen, der erste Einsatz ist erfolgt.

Kesselexplosion an Bord des Dampfers „Berlin“. — Del im Dampfbehälter. Am Montagabend ereignete sich etwa 15 Seemeilen von der Küste entfernt an Bord des 17 000 Tonnen großen Dampfers „Berlin“ des Norddeut-

ischen Lloyd eine Kesselexplosion. Der Dampfer sollte in Swinemünde etwa 1000 Fahrgäste aufnehmen. Wie jetzt festgestellt werden konnte, ist das Explosionsunglück an Bord des Dampfers „Berlin“ dadurch entstanden, daß Del in den Dampfbehälter gekommen ist. Es bestätigte sich, daß 15 Tote zu beklagen sind. Entgegen den ersten Meldungen beträgt aber die Zahl der Schwerverletzten nur sechs Personen. Diese befinden sich im Swinemünder Krankenhaus. Man hofft, alle Verletzten retten zu können.

Gleiskraftwagen gegen Arbeitszug. Am Dienstagnachmittag stieß auf der eingleisigen Strecke Altendamm — Erdbebrück zwischen den Bahnhöfen Albaum und Heinsberg ein Gleiskraftwagen mit einem Arbeitszug zusammen. Bei dem Unfall wurden drei Insassen des Kraftwagens getötet, ein vierter wurde schwer verletzt.

Drei Knaben verbrannt. In Oepeln waren drei Knaben im Alter von 5-6 Jahren auf einem über einem Stall gelegenen, sehr niedrigen Heuboden geklettert. Beim Spielen mit Streichhölzern setzten die Jungen das auf dem Boden lagernde Heu in Brand. Infolge der starken Rauchentwicklung konnten sich die Kinder nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen, zumal die kleine Bodentür verschlossen war. Die Feuerwehr konnte nur noch die veroholten Leichen der drei Knaben bergen.

Sechzehnjähriger überfiel Greis. Ein 16jähriger Bursche war vor kurzer Zeit aus Schlesien, wo er seinen Arbeitskameraden eine Armbanduhr und Bargeld gestohlen hatte, nach Berlin gekommen. Als er hier das Geld durchgebracht hatte, schloß er den Entschluß zu einem Raubüberfall. Er hatte sich mit einem Untermieter einer 7jährigen Frau angefreundet und erhielt somit Zutritt zu der Wohnung. Am Tage nach der Tat suchte er in Abwesenheit des Untermieters die Wohnungsinhaberin noch einmal auf und lagte dabei über großen Hunger. Die Frau setzte ihm daraufhin Brot und Kaffee vor und gab ihm 50 Rpf., damit er sich noch etwas zu essen kaufen könnte. Nachdem er die Wohnung verlassen hatte, legte sich die Frau ins Bett. Während die Frau schlief, verschaffte sich der Sechzehnjährige von neuem Einlaß, und als die Frau von einem Geräusch erwachte, stand der Bursche mit erhobenem Beil vor ihr. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen ließ der jugendliche Verbrecher von seinem Opfer ab. Nach wenigen Stunden stellte er sich selbst der Polizei.

in dem bekanntlich — vor allem mit französischem Kapital eine polnische Rüstungsindustrie entstehen soll.

In Zusammenhang mit dem Besuch General Ironsides stellt das Regierungsblatt „Express Poranny“ in völliger Verkennung der durchaus untergeordneten Trabantenrolle Polens fest, daß heute England, Polen und Frankreich durch ihre militärische Zusammenarbeit das „Sicherheitsdreieck Europas“ bilden. Polen könne sich heute mit Stolz rühmen, daß es der einzige Staat in Europa ist, der im Laufe der letzten 20 Jahre von der grundsätzlichen Linie seiner Außenpolitik nicht abgewichen ist (?). Weiter verteidigt sich das Blatt in der großwahnsinnigen Behauptung, die polnische Armee sei heute „eine der mächtigsten in Europa“ (!). Auch auf wirtschaftlichem Gebiet habe Polen „bedeutende Erfolge“ aufzuweisen. Die Mission General Ironsides werde sicher zur weiteren Festigung des polnisch-englisch-französischen Sicherheitsdreiecks beitragen.

Das letzte deutsche Denkmal Ostobereschlesiens ein Opfer polnischer Hahausbrüche

Königsgrube, 18. Juli. In der Nacht zum Dienstag wurde von polnischen Herden das weit über Oberschlesien hinaus bekannte Denkmal des Grafen Reden auf dem Redenberg zerstört. Das 6 Meter hohe Bronzestandbild wurde gewaltsam vom Sockel gestürzt und schwer zugesichert. Im Auftrage des Königsgruber Magistrats wurde der Zerstörungswert am Dienstagvormittag vollendet. Südliche Arbeiter brachen den Marmorsockel und die Umfassung ab und schafften sie fort.

Das Denkmal war 1853 zum Gedenken an den Besieger des schlesischen Bergbaus, den Grafen von Reden, von Grafen- und Hiltenswerten und den Knappschaften Schlesiens errichtet worden. Es bildete seitdem das Wahrzeichen der Industriestadt Königsgrube. Mit dem Reden-Denkmal ist das letzte deutsche Denkmal in Ostobereschlesien dem Hof polnischer Chauvinisten zum Opfer gefallen.

Polenfeindliche Haltung der Ukrainer wächst

Warschau, 19. Juli. „Kurier Polski“ bringt seine lebhafteste Unzufriedenheit über die Haltung der Ukrainer in Polen zum Ausdruck. Unter den Ukrainern mache sich eine polenfeindliche Richtung in immer stärkerem Maße geltend, mit der sich niemand in Polen einverstanden erklären könne.

Der Adolf-Hitler-Marsch begann in Danzig

Die deutsche Jugend auf dem Wege zum Führer Danzig, 18. Juli. In allen Ecken Großdeutschlands beginnt jetzt der gewaltige Bekenntnismarsch der deutschen Jugend zum Führer. 34 Marscheinheiten bringen aus allen Gebieten der Hitler-Jugend die Bannfahnen zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Eröffnet wird der Adolf-Hitler-Marsch 1939 vom Gebiet Ostland in Danzig.

Auf dem Rang von Danzig verabschiedete Obergruppenführer Stellvertreter von der Reichsjugendführung den Marschblock. Er wies dabei auf die tiefe Symbolik dieser Stunde hin. Jedes Jahr streben die Adler der deutschen Jugend nach der Stadt der Reichsparteitage. So wie die Jugend Ostpreußens und Danzigs in Nürnberg eintreffe, so wie sie aus allen anderen Gebieten des Großdeutschen Reiches. Sie alle zusammen seien ein einziger Block der deutschen Jugend.

Die 112 Hitlerjugenden mit ihren 28 Bannfahnen marschieren zunächst zur Albert-Förster-Jugendberge nach Prangnau. Dann verlassen sie zu Schiff das Danziger Land, um von Pommern aus nach Nürnberg zu marschieren.

Der „Condor“ besuchte die belgische Hauptstadt

Deutsche und ausländische Flugzeuge auf dem Brüsseler Flughafen

Brüssel, 19. Juli. Der Brüsseler Flughafen Haeren zeigte am Dienstag bei herrlichstem Flugwetter ein buntes und interessantes Bild aus der Welt der internationalen Luftfahrt. Aus Anlaß der zweiten Internationalen Luftausstellung trafen sich hier Flugzeuge aus verschiedenen Ländern, um sich der Luftfahrtjuchwelt und auch der

SCHLUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten.)

Angelika stieg mit ihrer Mutter die breite Treppe im Hause Fabrizius hinauf. Im ersten Stock blieb sie stehen.

„Ich möchte noch schnell zu Onkel Wilmar!“

„Geh, Kind!“ sagte Frau Elisabeth. Sie war etwas müde geworden.

Angelika wartete, bis die Mutter oben die Flurtür geöffnet hatte. Dann ging sie auf die Tür von Liebühls Zimmer zu. Das Zimmer war dunkel. Das Licht, an dem sie viele Jahre der alte Liebühl gefessen hatte, war verloschen. Er hat ihn also doch geben lassen. Ich wußte es. Lautlos schloß sie wieder die Tür. Ich will zuerst mit Onkel Wilmar sprechen. Es ist ja auch so viel leichter, als mit Mutter zu reden. Sie klopfte.

„Herein!“ Fabrizius sah an seinem Schreibtisch. „Wartet du, daß Alexander verzeiht ist? Sein Sekretär sagte mir, daß er heute früh nach Hamburg gefahren ist. Ich will gleich den Balowski fragen, wann er wieder zurückkommt.“

Fabrizius griff nach dem Telefon.

„Nein — bitte, jetzt nicht, Onkel Wilmar. Ich möchte über Alexander mit dir sprechen.“

Fabrizius lehnte sich zurück. „Bitte, Angelika.“

Sie schaltete eine Wand zwischen sich und dem Onkel. „Er hat so schwer, mit ihm offen über etwas zu reden. Ich möchte dir nun doch den alten Liebühl in Pension schicken. Onkel Wilmar. Trotz meiner Bitten. Und du hast es ja nicht getan.“

„Es ist das erste Mal, Angelika, daß du dich in Sachen der Firma mischst. Das ist nicht Sitte bei uns Fabrizius.“

„Nein“, erwiderte sie bitter, „ich weiß, Mutter hätte es was auch nie getan.“

„Du hast dich sehr verändert, seit du auf der Insel bist“, sagte Angelika. Auch Alexander gegenüber. Es ist nicht mehr, wenn Verlobte so miteinander reden, wie ihr es gestern Abend getan habt.“

„Ich habe mich entschlossen, die Verlobung mit Alexander aufzuheben, Onkel Wilmar.“

Fabrizius bewegte sich nicht. Die Schatten des Abends umflossen seine Gestalt. „Das geht nicht, Angelika“, sagte er nach einer langen Pause. „Das ist undenkbar! Was für Gründe willst du anführen, die diesen Entschluß rechtfertigen?“

„Ich habe mich getrennt, Onkel Wilmar. Ich glaube, ihn zu lieben, aber ich habe erkannt, daß er mir fremd ist. Ich will keinen fremden Menschen heiraten.“

Wilmar Fabrizius erhob sich. Er verschränkte die Hände auf dem Rücken und begann im Zimmer hin und her zu gehen. „Was sagt deine Mutter zu deinem Entschluß?“

„Sie weiß noch nichts davon.“

„Ihr habt doch erst heute früh Einkäufe für die Hochzeit gemacht! Du bist mitgegangen. Ich muß also annehmen, daß dieser Entschluß ganz plötzlich in dir gereift ist.“

„Ja — und nein. Eigentlich habe ich ihn schon auf der Rückfahrt von der Insel gefaßt. Dann kam die Sache mit Liebühls Entlassung.“

„Das ist doch töricht. Die Kündigung Liebühls werde ich rückgängig machen. Alexander befehlt keineswegs darauf. Du siehst, er hat nicht einmal Balowski geschickt, wie wir besprochen hatten.“

Ihre Stimme wurde leidenschaftlich: „Ich kann Alexander nicht heiraten, Onkel Wilmar! Warum willst du mich in dieser Herzensangelegenheit nicht verstehen?“

„Eine Sache des Herzens war es, als du dich mit Alexander verlobtest. Niemand hat dir zugeredet, niemand hat dich veranlaßt. Jetzt — da wir so weit sind, den Tag der Hochzeit festzusetzen, ist es auch eine geschäftliche Sache geworden. Alexander hat begonnen, seine Firma aufzulösen. Er hat seine Verbindungen schon zum Teil an einer Hausübertragung. Er kann doch seine Existenz nicht einer Mädchenlaune wegen vernichten!“

„Es ist keine Mädchenlaune. Es ist ein Muß, dem ich nicht ausweichen kann. Ich fühle es schon lange. Aber seit heute nachmittag weiß ich es bestimmt.“

Er trat zu ihr und strich ihr über's Haar. „Warum sagst du nicht alles, Angelika? Ich kenne dich doch. Geh dir die Sache mit Liebühl so nahe?“

„Ja“, antwortete sie überstürzt. „Ja — nicht einmal diese Bitte hat Alexander mir erfüllt.“

Wieder ging Fabrizius unruhig hin und her.

„Wir haben alle unsere Verpflichtungen, Angelika. Es geht nicht an, daß das Haus Fabrizius zum zweitenmal einem Skandal ausgesetzt ist. Du bist jetzt erwachsen. Du wirst dich an jene Dinge erinnern, die vor fünf Jahren geschahen. Damals stand ich im Mittelpunkt des Stadtgesprächs.“ Bitter verzog er den Mund. „Soll jetzt Angelika Hegel einen Anlaß bieten, daß man über sie spricht? Denkst du, Alexander ist ein Mann, der sich einfach beiseiteschieben läßt? Den man kurz vor der Hochzeit wegschickt?“

— Du darfst nie vergessen, Angelika, was du dem Namen unseres Hauses schuldig bist!“

Sie senkte den Kopf. Ueberzart und schlant stand sie in der Dämmerung des Zimmers. „Soll ich unglücklich werden, Onkel Wilmar?“

„Angelika! Sei doch vernünftig! Du hast Alexander doch geliebt! Ich weiß, daß auch seine Gefühle ehrlich sind. Er hat getan, was er konnte, um dir Freude zu machen. Konntest du mir einen triftigen Grund sagen, warum dies alles nicht sein soll?“

„Ich kann dir weiter nichts sagen, als daß ich Alexander nicht mehr liebe.“

Es war ganz dunkel geworden. Fabrizius hatte sich an die Wand gelehnt. Er sprach in das Dunkel des Zimmers hinein, als sei er ganz allein. „Liebe...“ Er machte eine lange Pause. „Ich habe einst sehr geliebt — und ich bin sehr enttäuscht worden. Das Mädchen, das ich zu meiner Frau machen wollte, löste sich von mir. Ich habe niemals den Grund eingesehen. Ein Wahnwünger schloß auf sie. Ein Mensch — den ich gut kannte — den ich hochschätzte...“

Sie konnte nichts dafür. Wie kann man einen Menschen für etwas Derartiges verantwortlich machen? Ich habe es ihr gesagt. Ich habe ihr klarzumachen versucht, daß diese entsetzliche Tat nichts zwischen uns ändern sollte... Und doch — sie verließ mich. Ich habe es durchgemacht, was es bedeutet... Willst du Alexander das selbe Leid antun? Was hat er dir getan, daß du diese Schuld auf dich nehmen willst?“

Angelika sprach so leise, daß er sie kaum verstand. „Er hat mir nichts getan, Onkel Wilmar. Ich liebe ihn nicht mehr...“ Damit ist alles gesagt. Und ich fühle — daß auch er mich nicht liebt. Was hat der alte Liebühl ihm getan, daß er ihn fortgeschickte? Ich habe ihn so geliebt. Wenn er mich liebte, dann hätte er meine Bitte erfüllt.“

Wilmar atmete auf. „Aber Angelika, das sind alles Stimmungen der Brautzeit. Ich werde mit Liebühl reden. Morgen wird er wieder hier sein. Sprich dich mit Alexander aus. Ich weiß, er wird dich umstimmen. Bist du nicht so schnell wieder heimgekommen, weil du Selbstmord nach ihm hattest? Ueberleg dich einmal alles. Morgen ist Alexander hier.“

Erwartungsvoll horchte er in die Stille. Aber Angelika schweig. Nun ging sie auf die Tür zu. „Gute Nacht, Onkel Wilmar!“

„Gute Nacht, Angelika!“

Sie stieg die Treppe hinauf. Er versieht mich nicht, dachte sie, niemand verzieht mich hier. Warum bin ich nicht auf der Insel geblieben? (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Der Bürgermeister hielt mit den Gemeinderäten 2 Beratungen ab, aus denen folgende Angelegenheiten für die Öffentlichkeit von Interesse sind. Bei der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai d. J. wurde eine Einwohnerzahl von 5423 (2679 männlich, 2744 weiblich) festgestellt gegenüber 4956 im Jahre 1933. Die Maßnahmen des Bürgermeisters hinsichtlich der Belegung offener Stellen in der Verwaltung, Vermietung einer Wohnung, Bezeichnung der Anschlussstelle der Reichsautobahn, Pflasterung des Vorplatzes der neuen Schule, Ausbau von Räumen für das Arbeitsamt, Verbesserung der Wohnung im Wasserwerk finden die Billigung der Gemeinderäte ebenso seine Absicht, für die nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder eine zusätzliche Altersversorgung unter Beitritt zur Zusatzversorgungskasse des Landesversicherungsverbandes sächs. Gemeinden einzuführen. Im Gemeindebad sollen künftig weitere Verbesserungen durchgeführt werden. In den Schulgebäuden sind verschiedene Instandsetzungsarbeiten vorzunehmen. Der Bürgermeister berichtete über seine nachdrücklichen Bemühungen hinsichtlich der Verwertung der Dürpferischen Fabrikgebäude. Die zur Zeit schwebenden Verhandlungen werden mit hoher Wahrscheinlichkeit insofern zum Erfolge führen, als ein recht auskömmliches Unternehmen die Gebäude übernehmen und einen neuen Betrieb eröffnen wird.

Ankunft der Pimpfe im Sommerlager.

Nachdem der Zug unter dem begeisterten Jubel der Eltern und Pimpfe den Dresdner Hauptbahnhof verlassen hatte, geht es in schneller 4 Räder Fahrt über Tetzen, Leipa nach Hirschberg. Es herrscht eine goldige Fahrtstimmung. Die Pimpfe sind auf Draht! Es wird gesungen, gespielt, und von vergangenen Fahrten in großen Tönen erzählt. In Hirschberg übernimmt der Lagerführer das Kommando. Föhnleinweise wird angetreten, die Tornister werden abgelegt, um mit einem Lastwagen nach den Lagerplätzen geschafft zu werden. Es läßt sich noch einmal so gut marschieren, wenn die Sonne eine neue, so reizvolle Gegend bescheint! Bis 13 Uhr stehen die Zelte, das Mittagessen ist auf Lastwagen eingetroffen. Ergebnis: Es schmeckt, und der Hunger ist größer als bei Müttern zu Haus. Um 18 Uhr erfolgt in allen Lagern die feierliche Lagereröffnung. Der morgige Tag soll der Ausgestaltung des Lagers dienen.

Sächsische Nachrichten

Verhängnisvolle Tat eines Verbrechers

Die Ehefrau aus dem Fenster gestürzt und nachgepresst
In der Nacht kürzte in Dresden ein 30-jähriger Mann seine Ehefrau aus dem Fenster seiner im fünften Stock eines Hauses befindlichen Wohnung. Als die Polizei in seine Wohnung drang, sprang er ihr auf die Straße nach. Nach ehelichen Streitigkeiten hatte der Mann, ein flüchtiger Verbrecher, der noch eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, seine Frau zum Fenster hinaus gedrängt, wo diese sich mit letzter Kraft noch am Fensterrahmen aufhängte, doch nach kurzer Zeit mußte sie diesen letzten Halt loslassen und stürzte in die Tiefe. Die beiden waren infolge der erlittenen inneren Verletzungen sofort tot.

17 Meter in die Tiefe gestürzt

Ein Gerüst brach — Zwei Tote, ein Schwerverletzter
In der Röhrlitzer Eisenbahnbrücke ereignete sich ein folgenschwerer Gerüststurz, bei dem zwei Arbeiter den Tod fanden. Der Ingenieur Scharnack aus Oelsnitz i. E. und die Bauarbeiter Walter Barthel aus Hohnsdorf und Binzeng Jüling aus Röhrlitz waren beim Aben eines Eisenbahnjochs von der Brücke auf das Gerüst getreten, das plötzlich zusammenbrach. Alle drei kürzten etwa sechzehn Meter in die Tiefe und wurden unter den Trümmern des Gerüsts begraben. Die beiden Bauarbeiter starben an Lichtschädeln, der Ingenieur nach schweren Verletzungen, während der Ingenieur noch schwerverletzt darniederliegt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht geklärt.

Rosenthal. Todesurteil vom Glasergundturm. Beim Klettern am Glasergundturm stürzte der 21-jährige Zimmermann Reinhard Hofmann aus Dresden ab. Der Bergsteiger fand Aufnahme im Birnaer Krankenhaus, wo er starb.

Ostria. Auszeichnung. Anlässlich der 100-Jahrfeier des Gesangs- und Musikvereins im Rahmen des 1. Ostriher Heimatfestes überreichte Gauschamwieser Ostriher, Dresden, vom Gau 20 dem Jubelverein die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes. Das Heimatfest fand so lebhaften Zuspruch, daß es um einen Tag verlängert wurde.

Reichenbach (Oberl.). Blitz im Kuhstall. Bei einem schweren Gewitter traf in Halbsdorf ein Blitz einen Birnbaum im Grundstüd eines Landwirts. Der

Blitz sprang vom Baum weg durch ein offenes Fenster in den Kuhstall und tötete hier zwei Kühe.

Grottau. Schwere Zusammenstoß in der Kurve. Am Dienstagvormittag kam ein Motorradfahrer mit unbesetztem Beiwagen in zu großer Geschwindigkeit in die scharfe Kurve am Grafenstein Forst, wurde dadurch auf die linke Straßenseite gedrückt und stieß mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Motorrad zusammen. Beim Sturz erlitt der Beiwagenfahrer einen Nasenbruch und mußte in bewußtlosem Zustand ins Bittauer Stadtkrankenhaus eingeliefert werden, während der andere Fahrer mit einer leichten Augenverletzung davonkam. Eine Maschine wurde vollkommen zertrümmert, die andere zum Teil erheblich beschädigt.

Blitz. Blitzschlag in eine Mühle. In der Hirschmühle zündete ein Blitz im Stallgebäude, als gerade der Besitzer mit seiner Familie auf einem absetts gelegenen Felde weilte. Der Dachboden des Stallgebäudes brannte völlig aus.

Döhlen. Ueber 5000 Sippenmitglieder erfaßt. Hier fand der Familienrat der Sippe Grub-Gruble statt, zu dem sich fünfzig Familienangehörige eingefunden hatten. Der Leiter der wissenschaftlichen Forschung, Dr. Hermann Grub, Frankenberg, gab einen längeren Bericht über den Fortschritt der Familienforschung und betonte, daß die Sippe ein altes sächsisches Bauerngeschlecht sei, aus dem jedoch auch bedeutende Ingenieure hervorgegangen sind. So habe u. a. ein Grub die Weidener Elbbrücke erbaut. Bis heute habe man in der Mägeler Pflanz 300 und in der Louth 2500 Grub's und Grubles erfaßt.

Annaberg. Oberliefer zertrümmert. Auf der Dorfstraße in Cranzahl erlitt ein 18-jähriger Vädergeselle einen schweren Unfall. Als er ein Pferd am Hügel führte, schlug das Tier unerwartet aus und zertrümmerte dem Gesellen Oberliefer und Kassenbein.

Annaberg. In die Maschine geraten. In der Papierfabrik und Holzschleiferei A. E. Kunze geriet der Arbeiter Reiter aus Gundersdorf in eine Maschine. Der Bedienungswerte zog sich schwere Brüche zu. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Riesa. Mammutzahn gefunden. In einer Kiesgrube fand ein Arbeiter eine weisse lange Stange, in der er einen Mammutzahn vermutete. Der staatliche Vertrauensmann für Bodenertrümer bestätigte die Annahme und nahm die weitere Ausgrabung vor. Der Stohzahn ist 80 Zentimeter lang und 10 Zentimeter dick und stammt offenbar von einem Mammutjungtier.

Bautzen. Segelflug in 6000 Meter Höhe. Im Leistungslager Bautzen des RSK, Sturm 838, wurde unter günstigen Windverhältnissen durch Truppführer Hartmann, Bautzen, ein Segelschleppflug durchgeführt, bei dem die „Minimoa“-Maschine über 6000 Meter Höhe erreichte. Der Flug führte durch Sturm böen und Hagelregen. In der großen Höhe verließ die Maschine. Der Segel schlug in die Sperrholzplanke Löcher bis zu fünf Zentimeter Durchmesser. Trotzdem konnte der Flug, der barographisch aufgezeichnet wurde, ohne Störungen zu Ende geführt werden.

Schirgiswalde. Abteilungsprang auf. In dem von Wittben nach Schirgiswalde fahrenden Personenzug hatte sich ein Fahrgast an eine Abteiltür gelehnt. Pöhllich sprang die Tür auf. Der mit nachfahrende Mann konnte von einem geistesgegenwärtigen mitfahrenden Volksgeossen zurückgerissen werden.

Goyerswerda. Lästigung gegen Lokomotive. Ein mit Zielschotter beladener Lastzug durchbrach die Wehle der Bahnstrahlen der Strecke Hallesberg-Rohlsdorf. Der Lastzug stieß mit einer rangierenden Lokomotive zusammen, wobei er völlig in Trümmer ging. Auch die Lokomotive wurde stark beschädigt. Fahrer und Beifahrer retteten sich durch Abspringen. Auf abschüssiger Strecke hatten die Bremien des Lastzuges das Fahrzeug nicht zum Halten bringen können.

Goldh. Blitzschlag. Hier richtete ein kalter Blitzschlag an einem Schornstein und einem Dach schweren Schaden an. Zur Zeit dieses Gewitters stand gerade das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über der Stadt.

Werdau. Gasexplosion. In einer verhältnismäßig glimpflich abgelaufenen Gasexplosion kam es hier, nachdem die 63-jährige Wohnungsinhaberin mit einer Gasplatte gearbeitet hatte. Als die Frau nach Beendigung ihrer Arbeiten mit einer brennenden Kerze das Zimmer wieder betrat, erfolgte die Explosion, durch die eine Tür und Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Frau selbst blieb zunächst ohne Verletzungen. Durch die aufsteigende Flamme waren aber die Vorhänge in Brand geraten. Mitbewohner des Hauses konnten das Feuer löschen, ohne daß die Feuerwehrt eingegriffen brauchte. Bei den Löscharbeiten zogen sich ein 14-jähriger Junge und die Geschwister Brandwunden zu. Vermutlich war der Gummi-

schlauch vom Gasahn abgerissen, so daß das Gas ins Zimmer hatte entweichen können.

Zulbau. Blitzschere Scheune ein. Durch Blitzschlag wurde bei einem schweren Gewitter in Cullsch die Scheune des Bauern Meier eingestürzt. Das Feuer griff sehr schnell um sich, so daß die Behren machlos waren. Dem Brande sind Heuvorräte und zahlreiches Inventar zum Opfer gefallen.

Tetzchen. Der letzte Rettendampfer. Die Elbette, an deren Führung einmal ein großer Teil des Frachtverkehrs von Magdeburg bis Peitzmeritz lauswärts geführt wurde, ist schon seit etwa zehn Jahren außer Dienst gesetzt und vom Elbgrund entsernt worden. Die Rettendampfer, die einmal den Strom belebt und zehntausende von Büßen stromaufwärts geschleppt hatten, sind seither bis auf einen einzigen gänzlich von der Erde verschwunden. Nur auf der Teilstrecke Krieschwitz-Niedergrund verfab noch ein Rettendampfer drilliche Schlepperdienste. Auch er hat am Montag seine Tätigkeit für immer eingestellt. Das letzte Rettendampfer wird auf der Erde geboben und samt dem letzten Rettendampfer verschrottet werden, um in einer besseren Form wieder Dienste leisten zu können. Dem gesteigerten Elbeverkehr entsprach das Schleppsystem der alten Elbette schon seit vielen Jahren nicht mehr.

Altenburg. Schäden durch Blitzschläge. In Kemja bei Altenburg schlug der Blitz fünfmal ein. In einer Villa wurde das Dach ausgerissen. In einem anderen Fall wurde der Giebel eines Stallgebäudes zerstört. Zweimal schlug der Blitz in Pappeln ein, von denen eine von oben bis unten gespalten wurde. Auch in die Fernspretleitung schlug der Blitz ein.

Großsaga. Ein 17-jähriger an der Angel. Ein Mitglied des Sportklubvereins Gera erbeutete im Ager See einen 17-jährigen Karpfen. Der schwerste Karpfen, der bisher aus diesem See gefischt werden konnte, wog 24 Pfund. Allerdings war er mit dem Netz gefangen worden.

Altenburg. Fahrräder an der Angel. Eine riesige Ueberrückung erlebten Angler, die zu früher Morgenstunde der Ritliche Beute zu entziehen trachteten, die sie auch machten. Allerdings handelte es sich dabei nicht um nach Elben messende Bewohner des Bassers, sondern um Fahrräder, von denen man gleich mehrere mit der Angel aus der Ritliche holte. Wie sich herausstellte, sind es Fahrräder, die seit einiger Zeit als vermisst gemeldet sind. Die Gendarmerie hat die Ermittlungen aufgenommen.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Strenge Strafe für früheren Rechtsanwalt

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig hatte sich in zweitägiger Verhandlung mit den Unregelmäßigkeiten des früheren Leipziger Rechtsanwalts Reinhold Süße zu befassen. Dieser hatte vom Mai 1937 innerhalb Jahresfrist Geldbeträge in Höhe von 15 000 Reichsmark die ihm in verlassenen Rechtsfachen übergeben worden waren, nicht auftragsgemäß abgeführt, sondern — obwohl Süße ein ausreichendes Einkommen hatte — für sich verbraucht. In den acht Fällen, die schließlich zur Aburteilung kamen handelt es sich zum Teil um sehr erhebliche Summen, die Mandanten einbüßen mußten, denen es leidt nicht am besten geht. So lag nach Auffassung des Gerichtes ein groblicher Vertrauensmißbrauch vor für den kaum Milderungsgründe zu finden sind. Die Strafkammer beurteilte den Angeklagten wegen Untreue in acht Fällen, davon in vier Fällen in Tateinheit mit Unterschlagung, zu drei Monaten Gefängnis sowie 50 RM Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden Süße auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Preisgestaltung bei Gemüse und Obst

Ursprungsort und Güteklasse müssen ersichtlich sein
Der Reichshandelsrat in Sachsen — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit — hat in Ergänzung und Abänderung der Verordnung „Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Süßrüchten“ vom 9. September 1938 folgende angeordnet:

Im Verlaudehandel mit inländischen Garten- und Weinbauzeugnissen (Obst und Gemüse) darf die Bruttoverkaufspreis nicht mehr als 5 a. h. des Einkaufspreises betragen. Für den Abfall von Kernobst, Zwergholz und Korbobst letzter Sorten bleibt es bei der bisherigen Regelung.

Die Bruttoverkaufspreispanne des Großhandels für in- und ausländische Garten- und Weinbauzeugnisse wird bei Obst auf 10 v. h. und bei Gemüse auf 12 v. h. des Einkaufspreises festgesetzt. Ein Verdienstaufschlag von 1 RM je 50 Kilo bzw. 100 Stück bei Blatt-, Stengel-, Frucht- und Spargelgemüse von 70 Pf. je 50 Kilo bei Kohlgemüse, von 60 Pf. je 50 Kilo bzw. 100 Stück bei Wurzelgemüse einhält. Zwergholzgewächse ist nicht zu beanstanden. Waggongebiete haben sich mit den von ihnen lautenden Großhändlern in eine Bruttoverkaufspreispanne von 15 v. h. zu stellen.

Die Bruttoverkaufspreispanne des Kleinhandels (Einzel- und ambulanten Handels) für in- und ausländische Garten- und Weinbauzeugnisse (Obst, Gemüse und Süßrüchten) darf bei Obst 30 v. h. und bei Gemüse 40 v. h. des Einkaufspreises nicht überschreiten. Erzeuger, die unmittelbar an den Verbraucher abzugeben bzw. Erzeugerbetrieb verkaufen, dürfen diese Bruttoverkaufspreispanne dem Erzeugerhöchstpreiszuschlag. Ein Verdienstaufschlag von 2 Pf. je halbes Kilo bzw. Bund und von 1 Pf. je Stück ist nicht zu beanstanden.

Durch die vorstehenden und die in der Verordnung vom 9. September 1938 sonst zugelassenen Bruttoverkaufspreispannen sind Schwund und Verderb sowie etwaige Bezirksbehörden festzulegen abgegolten.

Für den Handel mit Bananen, Trockenfrüchten und Schalenobst bleiben bis auf weiteres die bestehenden Bestimmungen in Kraft.

Bei Abgabe von in- und ausländischen Garten- und Weinbauzeugnissen (Obst, Gemüse und Süßrüchten) ist der Großhandel (Verlaudehandel, Waggongebiete, Plaggenhandel usw.) verpflichtet, auf den Verkaufsbelegen außer den bisher geforderten Angaben noch den Ursprungsort der Ware anzugeben.

Die Kleinhandler (Einzel- und ambulante Händler) und Erzeuger, die Garten- und Weinbauzeugnisse unmittelbar an die Verbraucher abgeben, müssen an deutlich sichtbarer Stelle die auf dem Verkaufsbeleg oder in und außerhalb des Ladens ausgestellten Erzeugnisse nach Sorten getrennt mit einem Schild versehen, aus dem sich außer den bisher geforderten Angaben der Ursprungsort und die Güteklasse der Ware ergeben.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1938 bestraft. Die diesen Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen der Verordnung vom 9. September 1938 werden aufgehoben. Soweit in Anordnungen auf die Verordnung vom 9. September 1938 Bezug genommen wird, gilt diese Verordnung mit den hiermit getroffenen Ergänzungen und Abänderungen.

Rehbockschänke Großdittmannsdorf.

Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. Juli
Einweihung der neuen Gasträume.
Es laden freundl. ein Otto Grossmann u. Frau.

Trachtenwolle

empfehl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Papierhandlung Hermann Rühle

Les die Ottendorfer Zeitung

Ich habe am 3. Juli 39 die Praxis des Kollegen Dr. Goldammer übernommen und halte Sprechstunden wie bisher.
Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.

Dr. med. Zürn
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Ottendorf-Okrilla
Fernruf 265. Radeburger Str. 4.